Morgen-Ausgabe.

„Berliner Tageblatt" und „Handels-Zeitung" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal. Gratis-Beiblätter zum „Berliner Tageblatt": Jeden Montag „Zeitgeist", jeden Mittwoch „Technische Rundschau", jeden Donnerstag und Sonntag illustrierte Chronik „Der Welt-Spiegel", jeden Freitag das illustrierte Blättchen „ULK", jeden Sonnabend „Haus Hof Garten". Man abonniert bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches, Oesterreich-Ungarns, der Schweiz, Italiens, Belgiens, Luxemburgs, der Niederlande, Dänemarks, Schwedens, Norwegens, Rußlands und der Donaustaaten; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur per Kreuzband durch d. Exped. d. Blattes möglich. In Berlin abonniert man b. d. Haupt-Expedition SW. 19, Jerusalemerstr. 46/49, sowie den nebenstehend aufgeführten Filialen.
Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Abonnements-Preis
durch d. Post bezog. vierteljährl. 6 M., Ausland exkl. Postaufschlag; für Berlin d. tägl. zweimal. Zustell. monatl. 2 M., vierteljährl. 6 M. Direct unt. Kreuzb. vierteljährl.: fürs Ausland 18 M., fürd. Inland 14 M. Inserate à Zeile 70 Pf. („General-Anzeig." 40 Pf.). Inseraten- u. Abonnem.-Annahme in d. Haupt-Exped. SW. 19, Jerusalemerstr. 46/49, u. den Filial.: Leipzigerstr. 103; Potsdamerstr. 33; Bayrenthstr. 32 (a. Wittenberg-Platz); Königstr. 56/57; Hirschstr. 41; Maxbenowerstr. 2; Schiffbauerdamm 1; Große Frankfurterstr. 53; Petersburgerstr. 2; Blücherstr. 69 (Ecke Johannistisch); Sorauerstr. 30; Ruhestr. 81; Schulenbergerstr. 27 (am Wedding-Platz); Stralauerstr. 8; Charlottenburg, Kantstraße 84; Nieder-Schönhausen, Prinz Handjerystraße 33/34; Pankow, Berlinerstr. 13 b; Lichtenberg, Frankfurt. Chaussee 129; Weißensee, König-Chausseestr. 61 b.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Nr. 318
37. Jahrgang

Donnerstag
25. Juni 1908

Hierzu die Illustrierte Halbwochen-Chronik „Der Welt-Spiegel" Nr. 51.

Ein Ritt durch das Bachtiarenland.

Die Gastfreundschaft der Khans. — Ueber den Kuhi-Seligun.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

Schemsabad, Ende April.

II. (Nachdruck verboten.)

Die ersten Tagereisen von Isfahan bieten wenig Interessantes. Der Weg folgt viele Stunden lang dem Zendehrud, erklärt dann die Oase von Isfahan in scharfer Südwärtsriegung und durchschneidet in mäßigem Aufstieg die schier endlose, nur hin und wieder gut angebaute Steppe, welche dem Bergland vorgelagert ist; wir passieren am zweiten Tage die große Ortschaft Bistgun, deren Bewohner, etwa zweitausend an Zahl, ausgedehnten Weinbau treiben, überschreiten in mühevollem anderthalbstündigen Aufstieg, der uns einen Vorgeschmack von den Schwierigkeiten gibt, die uns in dem halben Dutzend paralleler Gebirgsketten erwarten, in endlosem Zickzack an einem der folgenden Tage den Gardanh-Kuch-Paß in 1770 Meter Höhe und erreichen das an einem alten, benutzbar gemachten Kanal gelegene Dorf Gahwe-Kuch. Von hier gelangen wir am fünften Tage in das eigentliche Bachtiarenland. Bisher war nichts des Erwähnenswerten zu verzeichnen gewesen; als wir nun aber um Mittag einen niedrigen Gebirgskamm überschritten und die weite lachende Ebene vor uns überblickten, da entglitt mir ein Ausruf des Staunens; inmitten des von einem kleinen Bache durchrieselten Tales, ein nicht sehr ansehnliches Dorf überragend, erhob sich auf einer kleinen Anhöhe ein Bau, der vor meinem geistigen Auge das Mittelalter heraufbeschwor, eine Ritterburg mit massiven Ecktürmen und krenelierten Mauern, stolz, trutzig, drohend! Und links auf einem Grat, hoch oben wie aus dem Gestein herausgewachsen, das Gelände rings überschauend, ein Wartturm! Das konnte nur eine jener alten Zwingburgen sein, welche die herrschenden Bachtiarengeschlechter sich in längst vergangenen Zeiten erbauten, zum Schutz gegen einen feindlichen Bruderstamm sowohl wie gegen Vergewaltigungen durch fremde Eroberer. Nach meiner Wegekarte war die Ortschaft Schemsabad, der Besitz eines der Mitglieder der Rhuli-Khan-Familie. Aber noch größer ward mein Erstaunen beim Näherkommen, als ich an dem in der Renovierung begriffenen, wirklich recht stattlichen Gebäude ein großes offenes Zelt aufgeschlagen sah, neben dem zwei oder drei in eine Art Uniform gekleidete Leute standen, die augenscheinlich die Ankunft ihres Herrn oder eines Gastes erwarteten. Darin hatte ich mich nicht getäuscht, nur war der Erwartete ich selber! Wie sich nämlich herausstellte, hatte der Vertreter von Lynch in Isfahan, der schon erwähnte Fath Ullah, dem weiter im Inneren in Naghan residierenden Schäfar-Rhuli-Khan bei dessen zufälliger Anwesenheit in der Stadt von mir gesprochen, und dieser hatte mir nicht nur einen offenen Geleitbrief ausgestellt, sondern auch nach allen Besitzungen der Familie Befehl ergehen lassen, mich würdig zu empfangen.

So kam es denn, daß, als ich Miene machte, mein Kamp in einiger Entfernung von der Burg aufzuschlagen, einer der Uniformierten mir unter tiefen Salaams entgegenkam und mich namens seines Herrn, des in Paris weilenden Salar-u-Schems ersuchte, die Gastfreundschaft der Rhuli-Khans anzunehmen.

Ob ich im Hause einkehren oder das Zelt benutzen wolle? Da ich nur einige Stunden Rast halten wollte, entschied ich mich für das letztere und warf nur einen flüchtigen Blick in die Burg, die nach mohammedanischem Brauch in zwei streng getrennte Teile zerfiel, den für die männlichen Bewohner, für Gäste und Empfänge bestimmten und den für die Frauen und Kinder separierten, den sogenannten Enderun. Die innere Ausschmückung bestand in einer ziemlich geschmacklosen Mischung von orientalischem und europäischem Gerät; interessanter waren die massiven Außenmauern, an denen man Bauart und Baumaterial aus mindestens 150 oder 200 Jahren studieren und immer — leider! — konstatieren konnte, daß beide je neuer um so minderwertiger waren.

Der Beamte, der mich empfangen hatte, vereinigte in sich die zwei Würden eines Hausmeisters oder Intendanten des Khans und eines Ortsvorstehers und Polizeimeisters des Bezirks. Der einfache Mann, der in Teheran einige Worte Französisch aufgeschnappt hatte, die er aber nur anwendete, wenn er annahm, ich hätte seine persische Wendung nicht verstanden, führte seine Aufgabe, seinen Herrn zu vertreten, mit der eigenen Würde und dem besonderen Takte durch, die den Bachtiaren eigen zu sein scheinen. Nach Zigaretten und Tee befahl er, den Tisch zu decken und die Speisen aufzutragen; nachdem alles — zusammen, wie es im Orient üblich ist — serviert war, erhob er sich, empfahl sich in discreter Weise und schloß den Zeltvorhang, indem er den beiden Dienern noch einige Weisungen zuflüsterte. Als ich abgetafelt hatte und bei Tee und Zigarette gerade überlegte, ob ich meinen Diener rufen sollte, mir Kissen und Teppich für eine kurze Siesta zu bringen, erschienen, als hätten sie meine Gedanken erraten, zwei Leute, die im Nu aus mitgebrachten Polstern ein wirklich orientalisch-üppiges Lager bereiteten.

Beim Aufbruch wurde nicht nur die Annahme jedes Bachschisch verweigert, sondern mir auch bis an die Grenze des Bezirks eine Eskorte von vier Berittenen mitgegeben.

Naghan, Ende April.

Jetzt weiß ich, was es heißt, Gebirge zu übersteigen, das heißt, ich meine die wirklichen rohen Naturprodukte, nicht etwa eure chaussierten, automobilisierten und sonstwie zivilisierten Alpen oder andere Bergketten. Zwischen ihnen und den „Kuhs" von Curistan ist der Unterschied ebenso groß wie etwa zwischen einem Park und einem Urwald. Nachdem wir das Tal von Schemsabad durchquert hatten, begann der Aufstieg über den Serrapaß des Kuhi-Seligun, eine parallele Doppelkette. Wie die meisten der Gebirge Mittelpersiens, bildet auch dies eine steil zum Kamme aufsteigende Erhöhung, die über und über mit losem Geröll bedeckt ist, das Stücke in allen Größen, von einer Faust bis zu einem Hause, aufweist. Ueber dies Geröll hinweg, das dem Huf nur sehr unsicheren Halt bietet, windet sich der jahrhundert- oder jahrtausendalte Pfad, der sich nur dort unverrückbar deutlich abhebt, wo der nackte, feste Fels oder eine dünne, durch spärliches Wurzelwerk festgehaltene Erdschicht seine Spuren von Jahr zu Jahr aufbewahrt; überall sonst deutet ihn nur eine hellere Färbung des Bodens an, die von den zu Staub zerriebenen, meist kalkhaltigen Gesteinstrümmern herrührt. Das ewig wechselnde Gerölle, dessen Lage jeder Platzregen, jeder Sturm ändert, verhindert die Bildung eines sicheren, ausgetretenen Pfades, während der Weg dort, wo er über den nackten Fels läuft, das heißt, wo das Gerölle wegen der zu schroffen Senkung keinen Halt gefunden hat, durch die Abnutzung des wie behauen erscheinenden Gesteins der Fortbewegung nur größere Schwierigkeiten bietet. Hierzu kommt nun noch, daß diese Gebirgspfade meist nur 1 bis 2 Meter breit sind, daß sie häufig auf der einen Seite von einer fast senkrechten Felswand begrenzt werden, während sie auf der anderen einen uneingeengten Blick in eine schroff abfallende Schlucht gewähren, oder daß sie auch über eine Spalte oder ein Flußbett in der Höhe von verschiedenen Metern vermittelst einer Reihe von Felsblöcken hinwegführen, über welche unser Pferd oder Maultier behutsam dahinländelt, bei jedem Schritt den Boden prüfend. Der Aufstieg zu einem solchen Gebirgskamm ist für den Reiter eintönig, langweilig, für sein Tier ermüdend, aber bei einiger Aufmerksamkeit beiderseits ungefährlich; anders gestaltet sich der Abstieg, er stellt an die Nerven des Reiters und seine Geistes- und Körperkräfte und den sicheren Tritt, ja, an die Intelligenz, oder wenn man will, den Instinkt des Pferdes. Man wird sich der Bilder erinnern, die vor einigen Jahren von den Abstiegübungen italienischer Kavallerieoffiziere veröffentlicht wurden — ich glaube nicht, daß sie sich mit den beiden Abstiegen messen können, die ich gestern und vorgestern hinter mir habe. Der letzte dauerte drei Stunden und ging stellenweise über Felspartien mit einer Neigung von 45 Grad, so daß ich mich fast auf den Rücken des Pferdes zurückbeugen mußte, und daß nur die Vorderfüße des Pferdes die schrittweise Vorwärtsbewegung ausführten, während seine Hinterfüße oder vielmehr die Hinterbeine vom Knie abwärts wie die Kufen eines Schlittens das abgeschliffene Gestein hinabglitten.

Die schlimmste Stelle des Marsches war aber über den Kamm des Gebirges selber, wo ein etwa einen Kilometer breites Schneefeld jedes Vorwärtskommen auszuschließen schien; die weiße oder eigentlich graue Decke war nämlich unter dem Einfluß der Sonnenwärme einerseits und des eisigen Windes, der die Gipfel umweht, andererseits zu einer gallertartigen Masse geworden, die zu hart war, um den Fuß einsinken zu lassen, und zu weich, um ihm einen sicheren Halt zu geben, und die überdies verräterisch alle Löcher wie alle Blöcke verbarg, so daß von den fünf Maultieren drei stürzten und nur nach unendlicher Mühe und nach Befreiung ihrer Last wieder auf die Beine gebracht werden konnten, zitternd vor Angst und vor Ermüdung. Mein Zabu arbeitete sich brav hinüber, aber auch er bebte am ganzen Körper als er endlich wieder das immerhin vertrautere Gerölle unter den Hufen spürte. Beim Abstieg habe ich immer wieder die Sicherheit dieses Tieres bewundert, das mit ziegenartiger Gewandtheit anscheinend unpassierbare Stellen überschritt.

Gegen Abend passieren wir das kleine Dorf Churadschi und langen bei Dunkelwerden in Schalamsar an, einer wohlhabenden Ortschaft inmitten einer weiten, gutangebauten Ebene, auch Residenz eines der Mitglieder der Rhulifamilie, mit großer Burg, interessanter aber dadurch, daß sich mit der Erlaubnis dieses Geschlechts seinerzeit in der Nähe eine armenische Kolonie, eine der wenigen in Curistan, angesiedelt hat, die heute über 2000 Köpfe zählt und den Namen Hadjiabad führt, was wohl eine Schmeichelei für die Bachtiarenfürsten sein soll. Dieser Name bedeutet nämlich so viel wie Gründung eines Hadji, also eines Mekkapilgers. Hadjiabad ist eine der wohlhabendsten Ortschaften des Landes.

Eduard Mygind.

Der Staatsstreich in Teheran.

Kriegszug des Schah in die Provinzen?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Petersburg, 24. Juni.

Nach den hier eingetroffenen Nachrichten hat bereits am 22. Juni der Schah seinen Günstlingen gesagt: „Mir bleibt nichts übrig, als mein Reich nochmals zu erobern. Dazu bin ich fest entschlossen, ich werde meinen Besitz mit dem Schwerte wahren. Nach Beendigung der Unruhen in Teheran will der Schah, nach einem gestern von ihm ausgesprochenen Entschluß, **an der Spitze der Truppen** nach den **Provinzstädten** ziehen und die Endschumens, welche dort gleichfalls Truppen sammeln, niederwerfen. Die **Lage ist sehr ernst**, da der **Bürgerkrieg bevorsteht.** Das Kabinett funktioniert nicht. Der Schah verfügt über ein bedeutendes Truppenkontingent, dessen Kern die von russischen Instrukteuren geschulte persische Kosakenbrigade mit Artillerie bildet. Die Endschumens verfügen über die fast gleiche Anzahl Truppen, die jedoch weit schlechter bewaffnet sind. — Ueber die Ereignisse des gestrigen Tages werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Zwischen dem Schah und dem Parlamente schienen die Verhandlungen eine friedliche Wendung zu nehmen, als der Schah zum Pfande, daß die gegen ihn gerichtete Bewegung aufhören werde, die Auslieferung von fünf Rädelsführern forderte. Diese Forderung wurde vom Medschläß und den Endschumen energisch abgelehnt. Inzwischen sammelte sich eine erregte Volksmenge bei der Moschee Spajala und beim Gebäude eines der Endschumen an. Das Volk wartete erregt auf den Abschluß der Unterhandlungen zwischen dem Schah und den Volksvertretern. Es wurde verbreitet, der Schah habe abermals die Konstitution beschworen. Alles hoffte auf einen friedlichen Ausgang, als plötzlich wie ein Blitzschlag die Nachricht einschlug, daß der Schah die Auslieferung der fünf Männer forderte, die vom Medschläß und den Endschumens kategorisch verweigert wurde. Unterdessen näherten sich die Truppen der persischen Kosakenbrigade dem Gebäude der Endschumens. Die erregte Menge forderte die Entfernung der Kosaken unter Schmähreden. Es folgten Steinwürfe. Bald fielen die ersten Schüsse. Blut begann zu fließen. Aus der Spajala-Moschee strömten die Endschumen-Leute heraus und eröffneten ein regelrechtes Feuer, das von den Kosaken sehr wirksam beantwortet wurde. Die Kosaken sandten darauf einen Kurier nach dem Bagschahgarten ab. Nach einer Viertelstunde fuhren vier Kanonen auf, und es begann das Bombardement der Spajala-Moschee und des Endschumen-Gebäudes. Einige Geschosse sollen, wie hierher gemeldet wird, nur durch Ungeschicklichkeit der Kanoniere gegen das benachbarte Gebäude des Medschläß geflogen sein. Der Medschläß ist noch nicht aufgehoben. Der Schah soll versichert haben, daß er alle dem Volke verliehenen Rechte aufrechthalten und nur die „Revolution" unerbittlich niederwerfen werde. Mehrere der Verhafteten sind heute **hingerichtet** worden. Einzelne Mitglieder der Nationalpartei sind aus Teheran geflohen. Die auf Entthronung des Schahs gerichteten Bestrebungen gelten hier als völlig gescheitert.

Grover Cleveland †

New-York, 24. Juni. (Privat-Telegramm.)

Der frühere Präsident der Union Grover Cleveland ist heute früh im Alter von 71 Jahren in seinem Heim in Princeton (New-Jersey) gestorben. Der Expräsident war schon seit längerer Zeit an einer akuten Verdauungsstörung krank gewesen, und gerüchtweise hatte verlautet, daß er an Magenkrebs litte. Vor 14 Tagen war er aus Lakewood in New-Jersey, wo er plötzlich schwer krank wurde, wieder nach Princeton zurückgekehrt, nachdem die Aerzte eine Besserung seines Befindens konstatiert hatten. Als die unmittelbare Ursache seines Todes sieht man die außerordentliche Hitze an, die gegenwärtig in den Oststaaten der Union herrscht.

In Grover Cleveland, der das Ende seiner zweiten Präsidentschaft um elf Jahre überlebt hat, verkörperte sich ein amerikanischer Typus, der seit einiger Zeit in den Hintergrund gedrängt ist. Ein Typus, der von der heutigen Generation als veraltet und unmodern gering geachtet wird. Es ist dies der Typ des nüchternen, ruhigen, durch nichts in seinen Zielen und Ansichten zu erschütternden, streng rechtlichen, dabei freilich etwas trockenen und steifen Amerikaners, wie er noch vor dreißig Jahren den Ton im öffentlichen Leben der großen Union angab.

Zwischen Cleveland, der 1897 vom Präsidentenamt zurücktrat, und Roosevelt, der nur vier Jahre später zum ersten Mal Präsident wurde, klafft ein Kontrast von vielen Menschenaltern. Gemeinschaftlich ist ihnen nur die persönliche Integrität, die Ehrlichkeit ihrer Absichten; in allem übrigen, in der Art, wie sie die Dinge sahen, an die Tagesfragen herantraten, stellen sie Gegenpole dar. Unbeugsame Entschlossenheit, die jeden Gedanken an Kompromisse schroff zurückwies, eine bis zum Starrsinn gesteigerte Konsequenz in seinen Handlungen, eine wahrhaft königliche Mißachtung der Parteiinteressen — das waren die Grundzüge in der Natur Clevelands, des Menschen und des öffentlichen Beamten. Nichts Sprunghaftes, keine Augenblicksregung, keine Impulsivität, sondern ernstes Durchdenken jeder Möglichkeit, mühevolle Berechnung der Wirkungen, nüchterne